

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 39=59 (1893)

Heft: 5

Artikel: Studien über die taktischen Folgen der Einführung des kleinkalibrigen
Gewehrs und des rauchlosen Pulvers

Autor: Kindler

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gestellte Glieder durchschlagen werden.

Zu der Spandauer Gewehrfabrik werden seit einiger Zeit auch Offiziere der Artillerie und der Infanterie kommandirt, welche sich eine gewisse Fertigkeit in der Herstellung der Waffen aneignen sollen. Sie müssen bei ihren Truppenteilen späterhin in der Lage sein, die von den Büchsenmachern angefertigten Reparaturen an den Gewehren begutachten zu können und abzunehmen. Der Kursus dauert mehrere Monate.

Die bedeutende Erweiterung des Schussbereichs der neuen Handfeuerwaffen hat im Verein mit der Schwierigkeit geeignete unbebaute Gelände- flächen für die Abhaltung der grösseren Schiess- übungen und erforderlichen Falls auch anderer Truppenübungen zu finden, dazu geführt, dass in den letzten Jahren grosse unbebaute Gelände- flächen in verschiedenen Provinzen für diesen Zweck von der Militä- rverwaltung wie bei Hammerstein, Jüterbogk, Arys etc. erworben wurden. In dem neuen Militäretat ist ferner ein Posten für den An- kauf eines grösseren derartigen Übungsplatzes zwischen Potsdam und Spandau, aufgenommen worden, und dürfte dieses Terrain auch für die Abhaltung von Garnisonübungen zwischen den Truppen dieser beiden starken Garnisonen, sowie der Berliner Garnison benützt werden. Auch für die Bezirke anderer Armeekorps ist der Er-werb derartiger Übungsplätze in Aussicht ge- nommen.

Bei der deutschen Kavallerie werden gegen- wärtig bei dem Ziethenhusarenregiment in Ra- thenow auf höheren Befehl Versuche mit einer neuen Kavallerieausrüstung, welche von dem Kommandeur dieses Regiments in Vorschlag gebracht worden ist, angestellt. Eine kombinierte Schwadron in Kriegsstärke ist mit der Ausrüstung versehen worden. Die Verbes- serungen derselben bestehen darin, dass die Karabiner fortan von den Reitern auf dem Rücken getragen werden sollen. Das Bandelier und die Schärpe sollen durch eine Kuppel, ähn- lich dem der Infanterie, ersetzt werden, auf welchem die Patrontasche mit 60 Patronen (bis- her nur 30) befestigt wird. Falls sich diese Ausrüstung bewährt, soll die gesammte deutsche Kavallerie dieselbe erhalten. (Armee- und Marine-Zeitung.)

Für die Erweiterung und Vervoll- ständigung des deutschen strate- gischen Bahnnetzes sind in der Militä- rkommission 20 Millionen Mark anstandslos ge- nehmigt worden. Dieselben dürften namentlich für den Bau süddeutscher Bahnlinien in der Oberrheinebene und in Württemberg zur Ver-

wendung gelangen, und damit um so mehr der etwaigen Gefahr einer französischen Offensive von Belfort her, auf welche kürzlich, in der Absicht für die Militärvorlage Stimmung zu machen, ein Artikel des „neuen Kurs“ unter völliger Übertreibung dieser Ge- fahr hinwies, im Verein mit der Erweiterung Neu-Breisachs zu einem starken doppelten Rhein- brückenkopf entgegengetreten werden. So sehr in den letzten Jahren das französische Eisen- bahnnetz sich auch in der Richtung auf Belfort hin, das Ausfallsthor Frankreichs, entwickelt hat, so dürfte doch im Hinblick auf die Abge- legenheit Belforts mit Bezug auf die Hauptländer- masse Deutschlands und das im Norden des Reiches lagernde militärische Schwergewicht desselben, mit einem Wort auf dem grössten Umweg nach Berlin, eine derartige französische Offensive bei einem Kriege Frankreichs und Russlands gegen den Dreibund, äusserst unwahr- scheinlich sein.

Zum Schluss gestatte ich mir noch zu er- wähnen, dass sich in jüngster Zeit die Fusion zweier weltbekannter deutscher Militäretablis- sements, diejenige des Gruson - Werkes mit der Firma Krupp offenbar in Rücksicht auf eine vortheilhaftere gemeinschaftliche Produk- tionsthätigkeit beider Fabriken vollzogen hat.

Sy.

Studien über die taktischen Folgen der Einführung des kleinkalibrigen Gewehrs und des rauchlosen Pulvers.

Von
Kindler,

Hauptmann der Infanterie, Instruktionsoffizier
bei der IV. schweiz. Armeedivision.

(Fortsetzung.)

IV. Grundsätze für die Taktik der Zukunft.

Nachdem ich die durch Neubewaffung und rauchloses Pulver geschaffenen taktischen Verhält- nisse in vorgehenden Abschnitten einer kritischen Erörterung unterzogen habe, bleibt mir nun übrig, die hiebei gewonnenen Resultate als Schlussätze meiner Darlegung hier zusammenzufassen. Die Begründung derselben habe ich absichtlich vor- ausgeschickt, um nicht den Verdacht zu erwecken, als handle es sich hier um die Verteidigung prin- zipieller Studierzimmerthesen, denen ein bestimmtes Schema zu Grunde liegt.

Aus dem Gefechtswerte der neuen kleinkalibri- gen Repetiergewehre samt rauchlosem Pulver wollte ich auf Grundlage kriegsgeschichtlicher Erfahrungen diejenigen Grundsätze ableiten, welche eine Änderung unserer Taktik bedingen dürften. Daraus darf weder ein Normalangriff, noch eine

Normalverteidigung gefolgert werden, welche nur zu leicht zu gedankenloser Routine führen. — Da jede Schlacht, jedes Gefecht abweichende Verhältnisse bieten, die unmöglich alle zum Voraus eskomptiert und in Berechnung gezogen werden können, so wird gerade in Zukunft dem menschlichen Genie in der Truppenführung der allergrösste Spielraum gelassen werden müssen, wodurch auch die Anforderungen und die Verantwortlichkeit aller Truppenführer eine Steigerung erfahren. — Des Menschen Geist wird zu allen Zeiten dessen furchtbarste Waffe bleiben!

Von diesem Standpunkte aus gelange ich bezüglich der Gestaltung unserer zukünftigen Taktik zu folgenden Schlussätzen:

1. Die neuen kleinkalibrigen Repetierwaffen und das rauchlose Pulver beeinflussen die bisherige Taktik in mehrfacher Beziehung.

2. Im Verhältnis zu der gesteigerten Feuerwirkung sehen wir den Angriff durch die Neubewaffnung bedeutend erschwert.

3. Infanterie und Artillerie haben an taktischem Werte gewonnen, beide auf Kosten der Kavallerie, welche in Zukunft auf dem Schlachtfelde nur unter günstigen Umständen mit Erfolg zu verwenden ist.

4. Der Aufklärungsdienst vor und während der Schlacht hat an Bedeutung gewonnen, und stellt besonders an die Kavallerie höhere Anforderungen, — welche behufs grösserer Selbstständigkeit vor der eigenen Armee möglichste Vereinigung und Vermehrung unserer schwachen kavalleristischen Kräfte verlangen.

5. Feindlichen Kavalleriemassen kann am besten durch bezirkweise Organisation von besonderen Grenzschutztruppen aus Landsturmmannschaften begegnet werden, welche bereits im Frieden mit ihren speziellen Aufgaben vertraut und dementsprechend bewaffnet und ausgerüstet werden müssen.

6. Ein über das ganze Land sich erstreckender, wohl vorbereiteter Nachrichtendienst seitens der Bevölkerung — durch gemeindeweise Organisation besonderer Ausspäher- und Meldepikets (auch aus jüngern Leuten des Landsturms) — kann die Aufklärungsthätigkeit der Kavallerie sehr wesentlich unterstützen.

7. Während dem Gefechte muss der Aufklärungs- und Meldedienst sorgfältigst organisiert sein, wozu ausser Offizierspatrouillen einige Reiter notwendig sind, die am besten, 6—8 an der Zahl, jedem Infanteriebataillon zugeteilt werden sollten.

8. Die Kriegführung muss mit grosser Energie und Rücksichtslosigkeit die rasche Vernichtung des Feindes anstreben und darf sich nicht damit begnügen, denselben vom Schlachtfelde zu verjagen.

9. Das einzige und vornehmste Mittel die Entscheidung eines Kampfes erfolgreich herbeizuführen, — liegt in der Feuerwirkung.

10. Rasches und gutes Schiessen bei Tag und Nacht ist eine der ersten Anforderungen an Infanterie und Artillerie. — Da in der Aufregung des Gefechts ein genaues Zielen seitens der Infanterie nicht zu erwarten steht, so ist besonders auf horizontalen Anschlag Gewicht zu legen.

11. Die Überlegenheit der eigenen Feuerwirkung muss vom ersten Augenblicke des Zusammentreffens mit dem Feinde durch alle Mittel angestrebt und darf nicht mehr aus der Hand gelassen werden. Diesem Grundsatz entspricht die bisherige Ökonomie der Kräfte, das allmälige Einsetzen derselben und das Haushalten mit der Munition nicht mehr.

12. Die Gefechtsentwicklung muss von Anfang an darauf gerichtet sein, eine möglichst grosse Anzahl Feuerrohre in Thätigkeit zu setzen. Dem entsprechend ist weniger aus der Tiefe, als vielmehr in die Breite zu fechten.

13. Mit Ausnahme weniger aber stärkerer Reserven haben zurückbehaltene Truppen, welche nicht feuern können, geringern Wert als früher.

14. Der Angriff muss möglichst rasch die Entscheidung in überlegener, umfassender Feuerwirkung anstreben. Eine starke Feuerlinie hat zu diesem Zwecke, unter bester Ausnützung des Geländes einheitlich nach vorwärts zu streben und vom Fern- und Schnellfeuer den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Auf kürzern Entfernungen empfiehlt sich das Vorgehen unter „Feuer in der Bewegung“.

15. Hinter der Feuerlinie haben stärkere Reserven auf grössere Entfernungen in offenem Gelände nicht unter 800 bis 1000 m. zu folgen.

16. Infanterie und Artillerie müssen in engstem Zusammenhange kämpfen, erstere der Artillerie durch besondere Abteilungen Schutz verleihen, letztere das Vorgehen der Infanterie durch ihr Feuer wirksam unterstützen und den Sturm-anlauf durch vorherige Niederkämpfung des Verteidigers ermöglichen. In der Marschkolonnen hat die Artillerie ihren Platz möglichst weit vorn, um rechtzeitige Verwendung zu finden.

17. Die Entscheidung ist in der Regel an den Flügeln herbeizuführen, wozu von Anfang an genügende Kräfte seitwärts vorgeschoben werden müssen, welche zugleich den besten Flankenschutz bieten.

18. Ein Sturmangriff darf erst erfolgen, wenn der Feind durch das eigene Artillerie- und Infanteriefeuer niedergekämpft ist. — Jeder Sturm-anlauf ist nur aus kurzer Entfernung möglich und muss während der Bewegung durch liegen bleibende „Feuertruppen“ und durch Artilleriefeuer unterstützt werden. Letzteres ist in diesem Ge-

fechtmomente hauptsächlich gegen die rückwärtigen Treffen des Verteidigers zu richten.

19. Einbrechende Nacht sowie trübe, neblige Witterungsverhältnisse begünstigen einen Sturm-anlauf wesentlich.

20. Die beste Gewähr für das Gelingen eines Angriffs beruht nebst der Behauptung der Feuerüberlegenheit in der überraschenden Schnelligkeit bei der Ausführung. — Aller Wahrscheinlichkeit und Berechnung nach werden die Verluste bei einem starken umfassenden Feuertreffen weit geringer sein, als bei der bisherigen Tiefengliederung unter allmäliger Einsetzung der verfügbaren Kräfte.

21. In der Verteidigung ist eine gewisse Tiefengliederung beizubehalten, doch muss auch hier das Feuertreffen von Anfang an so stark gemacht werden, dass es die Erstellung einer eingliedrigen Feuerlinie gestattet.

22. Die Wahl einer Stellung hat stets unter Berücksichtigung eines ausgiebigen, freien Schussfeldes zu geschehen; — besonders günstig sind Stellungen, welche die Anwendung von Etagenfeuer gestatten.

23. Die künstliche Befestigung des Schlachtfeldes hat für die Verteidigung ausserordentlich an Wert gewonnen, da sie durch Erhöhung der passiven Kraft auf einzelnen Punkten des Schlachtfeldes, die Vermehrung der Truppen für den Gegenangriff ermöglicht.

24. Die Bedeutung der Befestigungen ist derartig, dass sich ihr Einfluss auf den ganzen Verlauf eines Feldzuges erstrecken kann. — Die vor wenigen Jahren begonnene permanente Befestigung der strategischen Schlüsselpunkte unseres Landes erhält dadurch ihre vollste Berechtigung und muss ihre notwendige Ergänzung vor Eröffnung eines Feldzuges in der provisorischen oder halbpermanenten Befestigung der wichtigsten Punkte unseres Gebirgslandes finden. — Hierzu sind alle erforderlichen Vorbereitungen, namentlich die Anlage von Depots der notwendigen Materialien (z. B. Eisenbahnschienen, Sandsäcke und dergl.) bereits im Frieden zu treffen, und die Truppen auf rasche Erstellung von Feldbefestigungen sorgfältigst einzuüben.

25. Um Erfolg zu haben, darf die Verteidigung keine rein passive sein, — sie muss im richtigen Momente zum Gegenstoss übergehen.

26. Die Feuerwirkung (Fern- und Schnellfeuer) ist in der Verteidigung aufs höchste zu steigern, unter Obsorge genügenden Munitionersatzes, der hier auch während des Gefechtes zu bewerkstelligen ist, — während beim Angriff die Munitionsentnahme aus den Caissons vor dem Eintreten ins Gefecht erfolgen muss.

27. Die zum Flankenschutz bestimmten Truppen dürfen nicht mehr zurückgehalten werden;

sie sind an den Flügeln vorzuschieben, wo sie unter Entwicklung starker Feuerlinien zur Frontlinie grosse Offensivhaken zu bilden haben, um dadurch konzentrisches Feuer zu erzielen.

28. Von grossem Vorteile sind kleinere „Feuertrupps“, welche in Flankenstellungen vorgeschoben den Feind, namentlich dessen Artillerie seitlich wirksam beschossen können.

29. Die Artillerie des Verteidigers ist wo immer möglich einzugraben und muss bis zum letzten Augenblicke der Entscheidung in ihrer Stellung auszuharren suchen.

30. Ist die Entscheidung gefallen, so muss durch die rücksichtsloseste Verfolgung eine vollständige Vernichtung des geschlagenen Gegners mit allen Mitteln angestrebt werden.

V. Organisatorische Reformen.

Die Einwirkungen der neuen kleinkalibrigen Waffen und des rauchlosen Pulvers auf die bisherige Taktik erstrecken sich naturgemäss in mehreren Beziehungen auch auf Fragen, welche die Organisation und Ausrüstung unserer Truppen betreffen. — Es unterliegt keinem Zweifel, dass hier Änderungen organisatorischer Natur getroffen werden müssen, die für das Schlachtfeld zum Teil von nicht unwesentlicher Bedeutung sind.

Infolge der Rauchlosigkeit des neuen Pulvers, welche das Sehen auf dem Schlachtfelde sehr begünstigt, tauchten zunächst Vorschläge auf, welche dahin zielten:

1. Alle blanken, glänzenden Gegenstände der persönlichen Ausrüstung des Soldaten, wie blanke Waffen, Knöpfe, Helmbeschläge, Kochgeschirre und dergl. auszumerzen resp. abzuändern.

2. Den Uniformen eine neutrale Farbe zu geben, welche im Gelände möglichst wenig sichtbar ist.

Was den erstern Punkt anbetrifft, so hat derselbe seine vollste Berechtigung und findet seine Begründung darin, dass alle blanken, glänzenden Gegenstände eine in der Sonne marschierende Truppe weit über das Schlachtfeld hinaus sichtbar machen, selbst ohne Anwendung des Feldstechers. — Bei nächtlichen Beleuchtungsversuchen in einer grössern Festung ergab sich, dass die Stellungen der im Vorge-lände liegenden Infanterielinien einzig durch die blanken Säbelscheiden der Offiziere verrathen wurden und dies auf ganz grosse Entfernungen. Ähnliche Beobachtungen machte ich bei unsern Übungen, wo ich in der Sonne Säbelscheiden bis auf Entfernungen von 4 km. Luftlinie noch ganz deutlich aufblitzen sah.

In andern Heeren sind bereits Anordnungen getroffen, um vor Antritt eines Feldzuges alle

Offiziere mit oxidierten Säbelscheiden zu versehen, ebenso werden wir auch alle blanken Beschläge verschwinden sehen.

Durch die hölzerne Umschäftung des Laufes unseres Gewehrs haben wir bereits den Vorteil erzielt, dass diese Waffe auf jeder Entfernung wenig sichtbar ist. — Anders steht es, wie wir gesehen haben, mit den blanken Säbelscheiden, welche deshalb auch unbedingt beseitigt werden müssen. — Da Lederscheiden im Felde zu wenig haltbar sind, so dürfte sich bei uns ebenfalls das Brünieren, d. h. Oxidieren sämtlicher blanker Säbelscheiden am meisten empfehlen. — Auf die Gefahr hin, das Schönheitsgefühl unserer Kavalleristen zu verletzen, möchte ich hier auch einer Abänderung der allzu glänzenden Kopfbedeckung derselben das Wort reden.

Was die blanken Einzelkochgeschirre und Gammellen anbetrifft, so lassen sich dieselben überziehen.

In Bezug auf den zweiten aufgetauchten Vorschlag, die Abänderung der Farbe unserer Uniform betreffend, stehe ich auf entgegengesetztem Standpunkte und begrüsse es lebhaft, dass unsere obersten Militärbehörden in dieser Beziehung dem Sirengesang allzu optimistischer Schiess-taktiker kein Gehör geschenkt haben.

Unsere Uniform ist, was die Farbe anbetrifft, gar nicht so unpraktisch; in Bezug auf Schnitt würde ich einem blousenartigen Oberkleide vor dem Waffenrocke den Vorzug geben. Nicht nur sehen unsere Leute in der Blouse viel beweglicher aus, sie sind es auch thatsächlich und können viel ungehinderter sich ihrer Waffe bedienen, worin ich einen Vorteil von allererster Wichtigkeit erblicke, — abgesehen davon, dass die bei der Blouse angebrachten Aussentaschen für das Gefecht als praktische Ergänzung der Patrontaschen dienen können. — Eine Abänderung unserer Bekleidung in dieser Hinsicht wäre daher aus praktischen Gründen sehr zu empfehlen und liesse sich durch die alljährlichen Neubeschaffungen ohne Mehrkosten und ohne die Uniformität allzu sehr zu beeinträchtigen nach und nach durchführen. Endgültig dürfte auch der höchst lästigen und unnützen Halsbinde der Abschied erteilt werden.

Noch eines andern Ausrüstungsgegenstandes möchte ich hier erwähnen, der ebenfalls sehr der Abänderung bedarf: es sind dies die Briden der Offiziere. Dieselben sind in doppelter Hinsicht höchst unpraktisch als Offiziersabzeichen, einmal dadurch, dass die Metallplatte sich sehr bald von ihrer Tuchunterlage abhebt und sich verbiegt, wodurch die Briden ein äusserst schlechtes Aussehen erhalten, und weil zum andern ihre Befestigung am Waffenrock eine so schlechte ist, dass wir keine 4 Wochen im Felde stünden,

ohne dass ein grosser Teil der Offiziere seiner Gradabzeichen verlustig wäre. Die mittelst aufgenähten Silberschnüren erstellten Feld-Achselstücke der deutschen Offiziere sind weit praktischer als unsere Blechbriden.

Ein gutes Fernglas darf in Zukunft bei keinem Offizier fehlen, auch wäre es höchst zweckmässig, letztern durch Umänderung unseres viel zu schweren Ordonnanzsäbels einige Erleichterung zu verschaffen.

(Schluss folgt.)

Die Mitteleuropäischen Kriege in den Jahren 1864, 1866 und 1870/71. Nach den Werken des österreichischen und preussischen Generalstabes bearbeitet von J. Scheibert, königl. preuss. Major z. D. (Verfasser von: „Die Befestigungskunst und die Lehre vom Kampfe“) und M. v. Reymond, früher Oberlieutenant im k. u. k. Pionnierkorps und Hauptmann im eidg. Generalstabe. Mit 94 Karten und 17 Anlagen. 2 Bde. Zürich 1891, Art. Institut Orell Füssli & Cie. Preis Fr. 24. —

In sehr hübschem Original-Einband enthält der grössere Band I den 1. und 2. Teil: Die Kriege von 1864 und 1866, geschrieben von M. v. Reymond; der kleinere Band II den 3. Teil, Krieg von 1870/71, von J. Scheibert. Reymond hat seinen Kriegen von 1864 und 1866 die Werke des österreichischen und preussischen, Scheibert seiner Darstellung nur dasjenige des preussischen Generalstabes zu Grunde gelegt. Ein dänisches Generalstabswerk über den Feldzug von 1864 wird kaum existieren, hingegen hätten für die Behandlung des Krieges von 1870/71 füglich auch authentische französische Quellen benutzt werden sollen. Das Ganze will allerdings nur ein Auszug aus den im Titel genannten Werken sein und ist als solcher gewiss ein sehr verdienstvolles, willkommenes und gelungenes Buch, das einen ebenso interessanten und lehrreichen als historisch und militärisch wertvollen Gegenstand behandelt.

Bei dem natürlichen Bestreben, das Werk möglichst billig zu gestalten, musste in Bezug auf die Karten und Pläne etwas zu haushälterisch verfahren werden, es sind dieselben nur in den Text gedruckte Skizzen oder wenigstens auf der Rückseite bedruckte Blätter, so dass man sie leider nicht herausnehmen und neben das Buch legen kann. Wenn nun gar für 90 Seiten Text, wie für die Schlacht von Königsgrätz, nur eine einzige Skizze im Text drin steckt, so ist das fortwährend notwendige Hin- und Herschlagen der Blätter und Wenden des Buches langweilig und störend für das Studium. Und weil wir gerade daran sind, an den eingelegten Plänen Aussetzungen zu machen, so wollen wir auch er-